

Der Druck ist im Ganzen sehr correct; S. 20 note 3 lies Luc. 16, 19—31. 22, 24—32. S. 21 3. 5 v. u. lies 10, 1, S. 143 3. 8 v. o. Apoth. 1, 16; S. 168 3. 5 v. u. lies 1. Kön. 4, 5. S. 220 note 1 reseravit (nur Druckfehler).

So empfehlen wir denn diesen streng wissenschaftlichen Commentar den geehrten Fachgenossen, sowie allen, welche eine genauere Exegese studieren wollen, bestens an.

Graz.

Prof. Dr. Schmid.

3) Dichtungen der Hebräer. Zum erstenmale nach dem Ver-
maße des Urtextes übersetzt von G. Bickell. III. Der Psalter.
Preis 1 fl. ö. W. — M. 2. Innsbruck bei Wagner.

Prof. Dr. G. Bickell hat bereits früher schon 2 Bändchen „Dich-
tungen der Hebräer“ erscheinen lassen. Das erste Bändchen enthält:
„Geschichtliche und prophetische Lieder“, das zweite: „Joh, Dialog über
das Leiden des Gerechten.“ Diesen zwei Bändchen folgte nun das dritte:
„Der Psalter.“

Da dem ersten Bändchen eine kurze Orientirung über die Form der
hebräischen Poesie vorausgeschickt ist und über selbe bereits in mehreren
Zeitschriften (Cfr. Theol. pr. Quartalschrift 1882, IV. Heft) gesprochen
wurde, so kann hier füglich davon Umgang genommen werden.

Das Joh, welches von verschiedenen Recensenten (z. B. Justi,
Steininger) den früheren 2 Bändchen gespendet wurde, gilt gewiß auch im
vollen Maße dem eben erschienenen, dem Psalter. Wie dort, so ist auch
hier die Sprache kraftvoll, prägnant, dem Inhalte des jeweiligen Psalmes
äußerst entsprechend. Wer Bickell's Uebersetzung mit dem hebräischen Texte
vergleicht, der wird oft staunend gewahren, mit welcher Kürze und Präcision
die Uebersetzung gegeben ist. Auch wird sich Niemand darüber aufhalten,
daß bei einer so schwierigen Uebersetzung, wie diese es ist, einzelne Härten
mitunterlaufen. Uebrigens sind solche selten. Von Bickell's prachtvoller
Uebersetzung kann z. B. Psalm 27 uns überzeugen. Ist es nun wahr,
daß eine gute, genaue Uebersetzung der beste Commentar zu den hl. Büchern
ist, so gilt dieß gewiß, und zwar in ganz bevorzugter Weise, von der Ueber-
setzung des Psalters, und es ist der letztern Uebersetzung wirklich die
„bequemste und übersichtlichste Erklärung für den Brevierbeter“.

Aber — wendet man ein — hat Bickell nicht den Text zu Gunsten
seines Systems verdreht? Man möchte glauben, daß, nachdem bereits
viele anerkannte Autoritäten, wie Abbé Vigouroux, Justi, Gutberlet, Nestle,
Bickell's System im Großen und Ganzen als richtig angenommen haben,
bereits mehrere Zeitschriften für Bickell eingestanden sind, obige Verdäch-
tigung hätte verschwinden müssen.

Und doch hat Herr Dr. Ecker in Münster in seiner Broschüre:
„Prof. Dr. Bickell's „Carmina V. T. metrica“ (2. Aufl.)“ obige Ver-
dächtigung auf die höchste Spitze getrieben. Aus dem Tone, den Herr

Dr. Ecker gegen Bickell anschlägt, möchte man fast schließen, daß es ihm mehr um persönliche Beleidigungen, als um eine wissenschaftliche Widerlegung zu thun war. Oder, was soll man z. B. denken, wenn Dr. Ecker „Süße Worte aus dem hohen Liede“ als „Sprachproböchen“ anführt, oder wenn man eine Anmerkung wie auf Seite 36 liest? Hätte Dr. Ecker uns in aller Ruhe gezeigt, daß die von Bickell vorgenommenen Aenderungen wirklich unzulässig seien, so wäre damit gewiß mehr erreicht worden als mit der genannten Broschüre — und die Liebe wäre nicht verletzt worden. Nun bis jetzt ist noch nicht gezeigt worden, daß die von Bickell vorgenommenen Aenderungen unzulässig, willkürlich seien.

Betrachtet man einzelne Psalmen, erwägt man ruhig die von Bickell vorgenommenen Aenderungen, so wird man durchaus nicht zur Ueberzeugung kommen, daß diese Aenderungen nur zu Gunsten des lieben Metrums vorgenommen worden seien. Ja manche Aenderung des Textes wäre des Metrums wegen gar nicht nöthig gewesen, wie man aus Gietmann ersehen kann.

Im Gegentheile sprechen in den meisten Fällen auch andere Gründe für diese Aenderungen. Man müßte nur mit einigen Rabbinern eingeroostete Vorurtheile über Aussprache und Betonung des Althebräischen haben, oder den major. Text in Allem für richtig halten, um anderer Ansicht zu sein. Eine genauere Beachtung der von Bickell in einigen Psalmstellen vorgenommenen Aenderungen kann uns überzeugen, daß die betreffenden Aenderungen theils schon von anderen Exegeten vorgeschlagen wurden, theils wenigstens die Echtheit der betreffenden Lesart bezweifelt wurde. Betrachten wir z. B. einige Stellen aus J. 68 (hebr. Zähl.).

V. 3 liest Bickell: kehinnadef für k'hindof. B. Stade (Lehrbuch der hebr. Grammatik) schlägt ebenfalls Bickell's Form vor.

V. 7 liest Bickell: meschib (schub); Olshausen bemerkt zur major. Lesart: Doch war vielleicht ursprünglich nicht möschib, sondern meschib beabsichtigt. Für das Metrum ist die Aenderung gleichgiltig.

V. 9 a hat Bickell: — F šamajm nāt'fu, harimnáz'lu; Olshausen bemerkt zu dieser Stelle: „Vergl. Richter 5, 4, 5, welche Stelle hier als Vorbild gedient haben wird; vielleicht sind auch die Worte harim naz'lu, die dort sehr passend der Nennung des Sinai vorausgehen, hier nur durch ein Versehen ausgefallen.“

V. 10 b setzt Bickell 'ajéfa hinzu. Der major. Text hat: nach-lat'kha v'nila. Aber das Wort v'nila tritt nach Olshausen auf sehr unbequeme Weise zwischen die zwei betreffenden Worte. Diese Schwierigkeit wird aber gewiß einfacher dadurch gehoben, daß man mit Bickell ein anderes Subjectiv voraussetzt, als daß man mit Olshausen den Artikel hinzufügt. In demselben Verse begreift man wiederum nicht, wohin sich das Wort bah beziehen soll. Olshausen bemerkt wiederum, daß der Text höchst wahrscheinlich irgendwie entstellt sei, daß entweder etwas ausgelassen sei, worauf sich bah zurückbezog, oder daß bagcijja zu lesen sei. Mit der

von Bickell vorgeschlagenen Ergänzung hebt sich auf leichte Weise die Schwierigkeit.

In B. 14 ergänzt Bickell ein ganzes Versglied: „Nam impleta est terra nostra praeda.“ Daß etwas vorausgehen muß, worauf sich bah beziehen kann, ist leicht einzusehen und wird auch von Olshausen anerkannt, nach welchem das Ganze, wie es dasteht, keinen erträglichen Sinn gibt.

In B. 15 ergänzt Bickell: k'mo haßsäleg. Es ist leicht einzusehen, daß die Zerstreuung der Könige mit Schnee verglichen wird. Das ob der Ähnlichkeit mit dem folgenden Ausgefallene muß also natürlich wiederhergestellt werden. Olshausen bemerkt wiederum, daß der Text, wie er vorliege, schwerlich richtig, die Gliederung kaum befriedigend sei. Olshausen schlägt sogar vor, kaßsäleg statt taßleg zu lesen.

B. 18. Statt der Lesart des major. Textes: Tausende der Wiederholung, liest Bickell, wie früher schon de Lagarde: al'fe Jisrael. Vergl. Num. 10, 36. Berücksichtigt man die verschiedenartigsten Auslegungen des betreffenden Wortes im major. Texte, die verschiedenartigsten Auffassungen der einzelnen Uebersetzungen, ferner, daß jenes Wort ein ἀπαξ λεγόμενον ist, ferner, daß es für das Metrum sogar noch tauglicher gewesen wäre, so wird man begreifen, daß Dr. Bickell nicht der Willkür oder etwa der Nothwendigkeit zu Gunsten seines Systems hulbige und sonach beliebige Aenderungen im Texte vornehme. Das im selben Verse folgende ba haben ebenfalls schon Pott und andere vorgeschlagen. (Vergl. Deut. 33, 2.)

In B. 19 a 3—b 1 sind zwei Wörter — denen von der elohistischen Revision ein „Elohim“ beigelegt wurde — gegen den Sinn an das Ende des Verses 19 gesetzt worden. Hier sagt Olshausen, daß das letzte Glied in hohem Grade undeutlich sei und der Text vielleicht mangelhaft. Vergl. des Näheren Olshausen. Der erste Halbvers von B. 21 ist offenbar nur eine höchst tautologische Wiederholung des vorhergehenden. Die Tilgung von Adonaj wird durch die Septuaginta gerechtfertigt. Den „Haarschädel“ in B. 22 findet auch Olshausen seltsam.

Zu B. 24 bemerkt wiederum der genannte Autor: „Für timchag, das ein durch das benachbarte jimchag B. 22 veranlaßter Schreibfehler sein wird und keinen erträglichen Sinn gibt, ist gewiß tirschag zu lesen.“ Das Metrum bleibt von der Aenderung unberührt. Zum folgenden Gliede vergleiche ebenfalls Olshausen. Auch er schlägt menatah vor. Bereits Simonis hat richtig gesehen, wenn er den Sinn des Dichters folgender Weise angibt: Die Zunge der Hunde Israels soll an den Feinden Gottes ihren Antheil haben. Cfr. J. 63, 11. Die Emendation rigšatam (nach Hupfeld) in B. 28^b ändert nichts am Metrum.

B. 29. Die alten Versionen haben ebenfalls: Cavve, Elohim, 'uzzäkha, was nach Olshausen einen ebenso natürlichen als der Parallele angemessenen Sinn gibt und mit Recht von Ewald und Hupfeld gebilligt wird.

Wenn zu B. 30 Olshausen bemerkt, der vorliegende Text vertrage sich so schlecht mit den Gesetzen der Parallelgliederung, daß man befugt

sei, auf eine Unordnung in demselben zu schließen, so darf die Ergänzung eines Gliedes von Seite Bickell's gewiß nicht auffallen, zumal da der Inhalt eines Gliedes nach dem in der hebr. Poesie herrschenden Gesetze des Gedankenreimes mit fast vollständiger Sicherheit aus dem erhaltenen Parallelverse erschlossen werden kann.

Zu der Emendation hitrappes in B. 31 vergl. die Begründung bei Hupfeld und Olshausen. Das Metrum wird dadurch ebenfowenig berührt, als durch die von allen neueren Exegeten aus der Septuaginta entnommene Aussprache bazzar statt bizzar. Noch ist B. 33 eingeschoben: larokheb ba'rabot, welche Worte aus B. 5 zu ergänzen sind, und die hier ausgefallen waren. Vorher ist mit Hupfeld sollû statt sâla gesetzt.

Aus obigen von Dr. Bickell vorgenommenen Aenderungen des major. Textes ersieht man also zur Genüge, daß selbige weder willkürlich, noch geradezu des Metrums wegen vorgenommen wurden. Wo Bickell eine Aenderung im Texte vornimmt, da sprechen meist auch exegetische Gründe dafür, und in vielen derartigen Stellen wurde bereits der schlechte Zustand des major. Textes von Exegeten gefühlt.

Darüber kann man sich zur Genüge überzeugen, wenn man Olshausen mit Bickell vergleicht. Es ist also irrig, wenn Dr. Ecker glaubt, erst die Bickell'schen Schablonen hätten diese „inneren“ Gründe zu Tage gefördert. Man vergleiche z. B. ψ . 49, 8, 12, 15, in weld' letzterem Verse auch Olshausen die rhythmische Gliederung äußerst unvollkommen findet. Ferner vergleiche man ψ . 90, 5 und 6 u. s. f.

Daß Bickell's System nicht erst in den Text hineingetragen wurde, und etwa erst nach künstlicher Herstellung des Textes dessen Anwendung ermöglicht ward, davon überzeugen uns manche Psalmen. So z. B. bedarf ψ . 119 sehr weniger Aenderungen. Es kommt dieß wohl ohne Zweifel daher, daß die Einengung in die alphabetische Ordnung den Text vor beliebigen Aenderungen mehr, als es sonst der Fall war, bewahrte.

Würdigt man nun in gebührender Weise Bickell's Aenderungen des major. Textes, so wird man gewiß nicht gegen sein metrisches System eingenommen werden, sondern eher zur Ueberzeugung kommen, von welch' eminenter Wichtigkeit Bickell's System für die Textkritik und Exeese des A. Bundes sei, und daß gerade das Metrum zur Wiederherstellung des Textes das vornehmste Hilfsmittel sei.

Ueber einzelne Stellen wird sich vielleicht noch streiten lassen, im Großen und Ganzen aber wird man Bickell's System gewiß anerkennen müssen; denn es wäre sonst wohl höchst auffallend, daß sich manche Psalmen — so zu sagen — ohne Aenderung metrisch lesen lassen. Die Aenderungen also, die Bickell im Psalter vornimmt, sind nicht willkürlich, sondern stützen sich auf innere Gründe. Dieß sahen wir Beispiels halber bei ψ . 68. Aehnliche Vergleiche, wie mit ψ . 68, könnte man mit den übrigen Psalmen anstellen. Dabei beachte man noch, daß unser ausgewähltes Beispiel das für Bickell denkbar ungünstigste ist, da der Psalter unter allen poetischen Büchern den

beschädigsten Text hat, Ps. 68 aber selbst unter den Psalmen ausnahmsweise schwer betroffen worden ist.

Zum Schlusse sei nun auch dieß dritte Bändchen — die Uebersetzung der Psalmen — bestens empfohlen, zumal dem hochw. Cernus, dessen tägliches Gebetbuch der Psalter ja ist, zu dessen Verständniß gerade diese Uebersetzung auf kurzem Wege hinführt. Dem hochwürdigen Verfasser sei hiemit auch für diese verdienstvolle Arbeit der innigste Dank gesagt. Bozen. P. Friedrich Raßfl O. S. Fr., Rector der Theologie.

4) **Die Lehre von der Verwaltung des Bußsacramentes,**

ein Handbuch der practischen Moral von Dr. Fr. Lorinser. 2. Aufl. Breslau, Adersholz 1883, S. VIII, 431. Pr. 4 M. 50 = fl. 2.70.

Gewiß nicht die einzige Aufgabe des theologischen Studiums der Moral ist die Ausrüstung des Beichtvaters für die Verwaltung des Bußsacramentes. Die Darstellung des gesamten sittlichen Lebens, nicht bloß in seiner nothwendigen Bethätigung, sondern auch in seiner Entwicklung und Vervollkommenung ist der Gegenstand der Moral, und auch der Seelsorger hat die Moral nicht bloß im Beichtstuhle, sondern auch auf der Kanzel und in der Catechese zu verwerthen, und es wäre gewiß viel besser, wenn Prediger und Catecheten den Stoff für ihre Lehrvorträge mehr aus den Schichten unserer großen Theologen z. B. der Tugendlehre des heiligen Thomas von Aquin, und der auf ihnen sich aufbauenden Schriften der älteren Asceten suchen würden, als aus der Menge der modernen ascetischen Erscheinungen mit ihren vielfach so verschwommenen und unklaren Begriffen. Trotzdem aber bleibt es ausgemacht, daß immerhin einen Hauptzweck des Moralstudiums die Vorbereitung des Beichtvaters für die Verwaltung des Bußsacramentes bildet, insoferne hier die concreteste und individuellste Anwendung des Sittengesetzes stattfindet. Eine Darstellung der Moral unmittelbar für die Zwecke des Beichtstuhles hat der Verfasser schon im Vorwort der ersten Auflage (1860) als seine Aufgabe bezeichnet. „Eine möglichst klare, leicht faßliche und bei aller angestrebten Kürze doch vollständige Zusammenstellung des Nothwendigsten, dessen Kenntniß der Beichtvater für sein Amt schlechterdings nicht entbehren kann, war der einzige Zweck dieser Arbeit.“ Die vorliegende zweite Auflage enthält nach der Aussage des Verfassers bloß Verbesserungen der ersten; nur die Lehre von den Reservatfällen ist umgearbeitet, weil sich die kirchliche Disciplin seitdem selbst geändert hat.

Das ganze Werk zerfällt in drei Bücher. Nach einer Einleitung, in welcher der Verfasser die Anlage seines Buches rechtfertigt und insbesondere beherzigenswerthe Worte über die Nothwendigkeit des fortgesetzten Studiums der Moral gibt, handelt der Verfasser im ersten Buche (S. 1—98) vom Sacramente der Buße und den mit seiner Verwaltung unmittelbar verknüpften Verhältnissen; und zwar im ersten Abschnitt vom Spender des Bußsacramentes, von den zur giltigen und erlaubten Spendung noth-